

# DIE VERWENDUNG VON JUGENDSPRACHE IM DAF-UNTERRICHT

## 1. Einleitung

Die erste Fassung der vorliegenden Arbeit erschien in »KDInfo« (Jahrgang 20, Nr. 38/39, 2011), dem Sammelband der IX. Internationalen Tagung des Kroatischen Deutschlehrerverbandes, die von 28. bis 30. Oktober 2011 in Opatija stattfand, wo ich einen Plenarvortrag zum Thema »Jugendsprache im Fremdsprachenunterricht« hielt. Da ich als Sprachwissenschaftler im Mai 2011 eine Doktorarbeit mit dem Titel »Vergleich der lexikalischen und pragmatischen Besonderheiten der kroatischen und deutschen Jugendsprache« verteidigt hatte, widmete ich meinen Vortrag der angewandten Linguistik. Konkret gesagt, wandte ich mich als Sprachwissenschaftler an FachdidaktikerInnen, um ihnen einerseits in einem kleinen Überblick das (vor allem im deutschsprachigen Raum) rege linguistische Forschungsfeld der Jugendsprache darzustellen, und andererseits einen Impuls zu geben, die Theorie in die Praxis umzusetzen, d.h. die Jugendsprache im DaF-Unterricht zu verwenden, um ihn möglicherweise lebendiger zu gestalten und den Lernenden die Jugendsprache selbst

Franjo JANEŠ  
(Universität Zagreb)

## Zusammenfassung

Diese Arbeit gibt zunächst einen Überblick über das Forschungsphänomen Jugendsprache, über die unterschiedlichen Zugänge zum Thema und die Schwierigkeiten seiner Untersuchung. Die üblichen Forschungsmethoden (Fragebögen, Interviews, Tonaufnahmen, Neue Medien) werden mit allen Vor- und Nachteilen kurz dargestellt. Danach folgen einige Anwendungsmöglichkeiten für die Jugendsprache im DaF-Unterricht, und zwar als Unterrichtsthema, als Projektarbeit und als Anregung beim Grammatikunterricht.

näher zu bringen. Die etwas überarbeitete Fassung der Arbeit, die im Anschluss folgt, richtet sich vor allem an FachdidaktikerInnen, die Deutsch als Fremdsprache unterrichten. Allerdings könnte sie auch allen anderen, die an Jugendsprache Interesse finden, den Einstieg ins Thema erleichtern und auf die Standardwerke der (vor allem deutschsprachigen) Jugendsprachforschung, bzw. die Forschungsmethoden hinweisen.

### 1.1. *Jugendsprache als Forschungsziel*

Das Phänomen Jugendsprache, obwohl intuitiv von den meisten Sprechern relativ klar erfassbar, lässt sich nicht unbedingt leicht definieren. Selbst die Jugendsprachforscher sind sich nicht einig, ob es sich dabei um eine umgangssprachliche Varietät oder lediglich um Sprechstile Jugendlicher handelt. Allerdings schließen sich diese beiden Betrachtungsaspekte nicht aus, sondern sie untersuchen das Phänomen aus verschiedenen Perspektiven, mit verschiedenen Schwerpunkten (Androutopoulos 1998, S. 1–2). Die einen (die man als systemorientiert bezeichnen kann) beschäftigen sich vor allem mit der Lexik und der Semantik während sich die anderen (die als sprecherorientiert zu bezeichnen sind) hauptsächlich mit der Pragmatik, d.h. der konkreten kontextbedingten Kommunikation beschäftigen. Da es in dieser Arbeit in erster Linie um die Verwendung von lexikalischen und morphosyntaktischen Besonderheiten der Jugendsprache zu didaktischen Zwecken gehen wird, werde ich mich der ersten, traditionellen Vorgehensweise anschließen und die Jugendsprache als eine altersbedingte umgangssprachliche Varietät, also einen Soziolekt betrachten. Es ist jedoch wichtig zu betonen, dass der Terminus Jugendsprache hier als ein linguistisches Konstrukt verwendet wird, welches die sprachliche Realität in vereinfachender Weise darstellt. Da die Jugendlichen keine homogene Gruppe darstellen, kann ja eigentlich auch von keiner homogenen Jugendsprache die Rede sein (Schlobinski 1989, S. 3–4). Beim Terminus Jugendsprache geht es vielmehr um einen gemeinsamen Nenner für verschiedene konkrete Manifestationen der Sprechweisen Jugendlicher, die von mehreren Faktoren abhängig und bedingt sind, beispielsweise von der Gruppen- oder Szenenzugehörigkeit,<sup>1</sup> der konkreten Situation, dem Gesprächsthema usw. (vgl. Neuland 2008, S. 148). In dieser stark ausgeprägten Heterogenität eine gewisse Homogenität (d.h. übergreifende gemeinsame Merkmale) zu finden, ist keine einfache Aufgabe, doch man kann sagen, dass trotzdem eine gewisse gemeinsame Basis vorhanden

<sup>1</sup> Mit 'Szene' sind unterschiedliche Subkulturen (Hip-Hop, Punk, Heavy Metal, Skater usw.) gemeint, die sich u.a. auch sprachlich von der (in der Standardsprache verkörpert) dominanten Kultur sowie voneinander unterscheiden.

ist, vor allem in der Lexik und der Morphosyntax. Wichtig ist auch der Unterschied zwischen altersexklusiven und alterspräferentiellen sprachlichen Merkmalen (Coulmas 2005, S. 58). Im ersten Fall handelt es sich um sprachliche Einheiten, die ausschließlich von den Angehörigen einer Altersgruppe (in diesem Fall den Jugendlichen) gebraucht werden und im zweiten um Ausdrücke, die auch von Mitgliedern anderer Gruppen (oder der Sprachgemeinschaft im Allgemeinen) gebraucht werden. Letztere zählt man dennoch zu gruppenspezifischen sprachlichen Merkmalen, da sie von den Mitgliedern der betreffenden Gruppe besonders häufig verwendet werden und da solche Merkmale meistens ihren Ursprung in der Kommunikation innerhalb dieser Gruppen haben. Die meisten Beispiele für Jugendsprache, die in wissenschaftlichen Arbeiten erwähnt werden, gehören zu dieser zweiten Gruppe (alterspräferentiellen Merkmalen), was auch logisch ist. Wenn nämlich Teile der Sprache, die zur gegenseitigen Identifikation und Abgrenzung von Anderen dient, den Außenstehenden bekannt werden, verlieren sie ihre ursprüngliche Funktion. Die Gruppenangehörigen schöpfen dann neue Ausdrucksformen, die sie von den Nicht-Angehörigen unterscheiden. Dieser schnelle sprachliche Wandel stellt eines der größten Probleme bei der Jugendsprachforschung dar. Der Forscher muss sich ständig des folgenden Paradoxons bewusst sein: die Tatsache, dass ihm einige sprachliche Besonderheiten der Jugendlichen (meistens geht es dabei um jugendsprachliche Lexeme) bekannt sind, mag bedeuten, dass sie inzwischen nicht mehr zur Jugendsprache gehören.

Es ist wichtig zu betonen, dass manche absichtlichen Abweichungen von der Standardsprache bei den Jugendlichen kein Symptom des sprachlichen Verfalls oder der sinkenden sprachlichen Kompetenz sind, wie es seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts seitens der besorgten Puristen immer wieder zu hören ist (vgl. Neuland 2008, S. 3). Im institutionellen Rahmen und in formellen Situationen sind Jugendliche allerdings meist imstande, die Regeln der Standardsprache zu befolgen. Bei der saloppen Kommunikation im Freundeskreis sowie in informellen Situationen werden manche grammatischen Regeln der Standardsprache relativiert, bzw. absichtlich aufgehoben. Die Jugendsprache stellt einerseits ein Mittel zur sprachlichen Identifikation dar, andererseits steht Sprachspiel und Kreativität im Vordergrund.

Ein weiteres Untersuchungsproblem für die Jugendsprachforscher liegt in der nicht gerade problemlosen Definition der SprecherInnen, d.h. der Jugendlichen selbst. Die übliche Definition von Jugendlichen als Personen, die zwar die biologische, aber nicht die soziale Reife (mit anderen Worten, die Selbstständigkeit) erreicht haben (Henne 1986, S. 202), weist darauf hin, dass die Jugendlichkeit nicht unbedingt mit einem festen Altersgrenze bzw. einer bestimmten Altersspanne zusammenhängt, sondern eher von Lebensstil und persönlichen Einstellungen abhängig und daher relativ ist. Da die abendländische Konsumgesellschaft die Jugendlichkeit als einen

positiven und erstrebenswerten Wert betont, ist es kein Wunder, dass es immer mehr Menschen gibt, die sich als jung ausgeben (bzw. auszugeben versuchen), obwohl sie seit langem die übliche, mit Mündigkeit und finanzieller Selbstständigkeit verbundene Altersgrenze überschritten haben. Ein weiterer Grund für zwanghafte Versuche der Erwachsenen, die Jugendsprache nachzuahmen, ist das Bedürfnis der Eltern, ihre heranwachsenden Kinder besser zu verstehen und eine gewisse Nähe durch sprachliche Mittel herzustellen. Solche Phänomene beschleunigen den sprachlichen Wandel, da sich die Jugendlichen in der Regel ja sprachlich gerade dadurch zu profilieren versuchen, dass sie anders sprechen als ihre Eltern. Eine weitere Folge davon ist die Pseudo-Jugendsprache, die man häufig in den Medien (Fernsehen, Zeitschriften, Internet) findet. Bei der Jugendsprachforschung ist es wichtig, zwischen Wirklichkeit (der authentischen Jugendsprache) und Fiktion (den stilisierten kommerziellen und medialen Konstrukten)<sup>2</sup> zu unterscheiden (vgl. Schlobinski/Kohl/Ludewigt 1993, S. 9–12). Im DaF-Unterricht kann meines Erachtens selbst die »fiktive« Jugendsprache ihren Platz finden, da es dabei nicht um wissenschaftliche Untersuchung geht und da stilisierte Konstruktionen oft witzig und didaktisch durchaus zu gebrauchen sind, und zwar im Sinne der Motivationssteigerung o.Ä. (mehr dazu im Abschnitt 2). Die LehrerInnen und SchülerInnen müssen sich jedoch darüber im Klaren sein, dass es dabei häufig nicht um authentische Sprache geht, die so von Jugendlichen verwendet wird.

Die Jugendsprachforschung hat im deutschsprachigen Raum eine bemerkenswerte Tradition. Manche Erscheinungsformen der Jugendsprache sind schon seit dem 18. Jahrhundert (in Form von Wörterbüchern der Studentensprache) dokumentiert, doch die eigentliche wissenschaftliche Untersuchung der Jugendsprache begann erst in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts, und zwar im Rahmen der Sozio- und Pragmalinguistik (Neuland 2008, S. 23–25). In der bisherigen Jugendsprachforschung wurden verschiedene Methoden angewandt, und einige haben sich inzwischen als ein gewisser Standard bewährt. Alle Methoden, die einem (vor allem im Hinblick auf ihre Verwendung im DaF-Unterricht) nützlich sein könnten, werden jetzt mit ihren Vor- und Nachteilen kurz näher beschreiben.

## 1.2. Methoden der Jugendsprachforschung

Eines der ersten systematischen Werke der deutschsprachigen Jugendsprachforschung, Helmut Hennes *Die Jugend und ihre Sprache* aus dem Jahre

<sup>2</sup> Gemeint sind in erster Linie verschiedene Lexika der vermeintlichen Jugendsprache, wo Lexeme oft von den Autoren erfunden oder komische Einzelfälle für die Regel erklärt werden. Das Gleiche gilt für Jugendzeitschriften.

1986 basierte auf einer großen, an verschiedenen Schulen durchgeführten Fragebogenaktion. Die Fragebogenmethode ist relativ leicht durchführbar und ermöglicht dem Forscher, in kurzer Zeit eine große Menge Daten zu erheben, beziehungsweise eine große Anzahl von InformantInnen zu befragen. Darüber hinaus stellen Fragebögen im Hinblick auf manche Untersuchungsaspekte die geradezu einzige Möglichkeit dar; dann etwa, wenn es beispielsweise darum geht, die Spracheinstellungen von Jugendlichen zu erfassen. Allerdings haben Jugendsprachforscher schon früh auf die Nachteile dieser Methode aufmerksam gemacht (Brandmeier/Wüller 1989, S. 149–150). Zunächst handelt es sich bei den Fragebögen um eine schriftliche Methode, die die in erster Linie mündliche<sup>3</sup> Sprache untersuchen soll. Darüber hinaus werden Ausdrücke und Redeweisen aus dem Kontext, beziehungsweise aus der konkreten Kommunikationssituation herausgerissen, wobei wichtige pragmatische Merkmale (zum Beispiel Füllwörter und Gesprächspartikeln) außer Acht gelassen werden. Gezielte mündlich durchgeführte Interviews sind in dieser Hinsicht etwas besser, da hier der Fokus auf der gesprochenen Sprache liegt und die InformantInnen die Gelegenheit haben, länger frei zu sprechen und dadurch, zumindest theoretisch, ihre authentische Sprache zum Vorschein zu bringen. Doch die meisten Einwände gegen die Fragebögen gelten auch für die Interviews. Der Kommunikationsanlass und die Gesprächspartner (hier ist vor allem die Anwesenheit des Forschers gemeint) weichen von natürlichen Situationen ab, in denen die authentische Jugendsprache gebraucht wird. Schließlich entspricht der bewusste Sprachgebrauch nicht immer dem unbewussten, d.h. dem tatsächlichen. Dies kam in meinen eigenen Untersuchungen mehrmals zum Vorschein, wobei mehrere InformantInnen für manche Ausdrücke behaupteten, sie würden sie nie verwenden, obwohl diese während des Interviews von gleichen Personen mehrmals spontan gebraucht wurden. Fragebögen und gezielte Interviews stellen meines Erachtens immerhin einen relativ nützlichen Ausgangspunkt für die Jugendsprachforschung dar und können manchmal als Kontrollmechanismus dienen, der die Richtigkeit der durch andere (wissenschaftlich wertvollere aber dafür schwerer durchzuführende) Methoden erhobenen Daten überprüft. Ernsthaftige wissenschaftliche Untersuchungen der Jugendsprache können allerdings nicht nur auf Fragebögen und Interviews beruhen.

Es ist jedenfalls äußerst problematisch, als Außenseiter (also Erwachsener) die gegenwärtige Jugendsprache zu erlernen. Wegen des schnellen Wandels ist der Nutzen einer Introspektion und der Erinnerung an die eigene Jugend gering und äußerst fragwürdig. Eine Art Hilfe bieten zu

<sup>3</sup> Die so genannte neue Schriftlichkeit (in Neuen Medien wie SMS und Internet) ist da eine Ausnahme, aber selbst diese Texte zeigen viele Merkmale der gesprochenen Sprache.

einem gewissen Grad Jugendzeitschriften. Dies ist beispielsweise für die Verwendung der (deutschen) Jugendsprache im DaF-Unterricht in Kroatien hilfreich, denn die bekannteste deutschsprachige Jugendzeitschrift BRAVO ist seit langem auch in Kroatien erhältlich. Jugendzeitschriften beinhalten einerseits eine gewisse Menge an authentischem Material (zum Beispiel in Leserbriefen oder Interviews mit jugendlichen Stars), andererseits lassen sich gängige, tatsächlich gebrauchte jugendsprachliche Ausdrücke sogar in konstruierten, stilisierten Texten (Berichten, Fotoromanen usw.) finden. Doch in den letztens genannten Beispielen ist die Grenze zwischen Fiktion und Wirklichkeit meistens schwer auszumachen. In meinen Untersuchungen stellten mehrere InformantInnen fest, dass das in den Zeitschriften präsentierte jugendsprachliche Material zwar überwiegend authentisch ist, aber die Textautoren würden sie manchmal in falschen Kontexten oder übertrieben häufig verwenden, wodurch oft ein Eindruck der Unechtheit entstehen würde. Die Autoren solcher Zeitschriftentexte sind übrigens Erwachsene, deren Hauptziel die gute Vermarktung der Zeitschrift ist, was einerseits das paradoxe Balancieren zwischen einer möglichst authentischen (also nur den »Insidern« bekannten) und einer möglichst verständlichen (einer Vielzahl von Konsumenten zugänglichen) Sprache bedeutet. Andererseits hat dies das uneingeschränkte Stilisieren und die erzwungene Verwendung von vermeintlich gängigen Ausdrücken zur Folge. Die Authentizität des in Jugendzeitschriften vorkommenden sprachlichen Materials lässt sich mit den schon beschriebenen Methoden (Fragebögen, Interviews) überprüfen, selbst wenn die Ergebnisse wegen der schon erwähnten methodologischen Nachteile mit einer gewissen Reserve zu betrachten sind. Liegt der Schwerpunkt auf der Untersuchung der jugendsprachlichen Lexik oder auf der Verwendung der Jugendsprache zur Steigerung der Attraktivität des Unterrichts, so können die Jugendzeitschriften immerhin nützlich sein, wovon später noch die Rede sein wird.

Als beste und wissenschaftlich zuverlässigste Datenerhebungsmethode gelten bei den meisten Jugendsprachforschern die Tonaufnahmen von konkreten (und zwar ganzen, oft lange dauernden) Gesprächsakten. Doch auch diese Methode hat ihre Nachteile. Die erkenntnistheoretischen Aspekte sind den juristisch-ethischen entgegengesetzt (Brinker/Sager 1995, S. 25). Einfacher ausgedrückt: der Wissenschaftler will gerade jene Sprache untersuchen, die in Situationen zustande kommt, in denen die Sprecher nicht wissen, dass sie untersucht werden. Da Geheimaufnahmen gesetzlich unerlaubt sind, müssen die Forschenden einen Weg finden, das Labovsche Beobachterparadoxon<sup>4</sup> zu umgehen. Dies lässt sich beispielsweise durch

<sup>4</sup> Der Forscher möchte die authentische Sprache dokumentieren, was nicht immer der Fall ist, wenn die Informanten wissen, dass sie aufgenommen werden. Die Anwesenheit des Beobachters beeinflusst das zu Beobachtende.

eine nachträgliche Bitte um Erlaubnis bewerkstelligen oder, indem man das Aufnehmen den InformantInnen selbst überlässt, in der Hoffnung, dass sie mit der Zeit vergessen werden, dass ihre Gespräche aufgenommen werden. Diese zweite Annahme hat sich meiner Erfahrung nach als falsch erwiesen. In den von den Jugendlichen selbst aufgenommenen Gesprächen, die ich analysiert habe, kam es vor allem bei Tabuwörtern (Vulgarismen) immer wieder zu metasprachlichen Reaktionen und Selbstkorrektur. Je länger solche Gespräche dauern, desto größer die Chance, dass die Jugendlichen das Aufnahmegerät doch vergessen, aber die Forschenden müssen damit rechnen, dass es dazu nicht unbedingt kommen muss und dass die Kommunikationssituation wegen des Aufnahmegeräts nie ganz natürlich und ungezwungen sein kann. Ein weiterer Nachteil dieser Methode ist die Vernachlässigung der Mimik, Gestik und überhaupt der nicht-verbale Komponente.<sup>5</sup> Doch mithilfe dieser Methode gewinnt man das sprachliche Material, das der authentischen Jugendsprache am nächsten kommt. Rohe Daten sind meistens nur der Ausgangspunkt für die Untersuchung. Ihre Bearbeitung ist ziemlich kompliziert und zeitaufwendig. Man muss sich für ein Transkriptionssystem entscheiden und die Aufnahmen schriftlich fixieren, d.h. transkribieren (vgl. Dittmar 2010). Wenn es um die Verwendung der Jugendsprache im DaF-Unterricht geht, kann dieser komplizierte Schritt auch ausgelassen werden, vor allem wenn die SchülerInnen diejenigen sind, die die Aufnahmen analysieren.

Eine weitere Untersuchungsquelle, die den Forschenden leicht zugänglich ist, sind die so genannten Neuen Medien (E-Mail, SMS, Chat, Forum usw.), v.a. diejenigen, die mit dem Internet verbunden sind. Die Sprache der Neuen Medien manifestiert sich zumeist in schriftlicher Form, doch sie weist auch viele Eigenschaften der gesprochenen Sprache auf (Crystal 2001, S. 18). Internetforen und Chatrooms, die hauptsächlich von Jugendlichen besucht werden, sind die günstigste und einfachste Methode, um an die echte Jugendsprache heranzukommen. Zwei Webseiten sollen hier als Beispiele genannt werden: Zum einen die Jugendcommunity meet-teens (<http://www.meet-teens.de>) und zum anderen das Forum der offiziellen Webseite der bekanntesten deutschsprachigen Jugendzeitschrift BRAVO (<http://community.bravo.de/boards>). Was genau man mit dem dort gefundenen sprachlichen Material im DaF-Unterricht anfangen kann, ist der Schwerpunkt des zweiten Teils dieser Arbeit.

<sup>5</sup> Es sei denn, die InformantInnen werden gefilmt, was dann wiederum andere Komplikationen mit sich bringt.

## 2. Anwendungsmöglichkeiten für die Jugendsprache im DaF-Unterricht

### 2.1. Jugendsprache als Teil der Umgangssprache

2010 hielt ich auf der Konferenz des Mitteleuropäischen Germanistenverbandes einen Vortrag zum Thema *Die Rolle der deutschen Sprache in Kroatien aus der Sicht der Jugendlichen*. Er basierte auf einer an zwei Zagreber Gymnasien durchgeführten Fragebogenumfrage, bei der eine der Fragen folgendermaßen lautete: »Wie würdest du deinen Deutschunterricht bewerten?« Die Durchschnittsnote (nach dem kroatischen Bewertungssystem, in dem 5 die beste und 1 die schlechteste Note ist) lag bei 2,77, also ein knappes (deutsches) Befriedigend. Die Durchschnittsnote sinkt mit zunehmendem Alter der InformantInnen. Mit anderen Worten, je länger die SchülerInnen Deutsch lernen, desto unzufriedener sind sie mit ihrem Unterricht. 52% der Befragten haben angegeben, sie würden lieber eine andere Sprache lernen. Da es in der genannten Arbeit nicht primär um den Deutschunterricht (sondern um die Einstellungen zur deutschen Sprache allgemein) ging, mussten die InformantInnen ihre Antworten nicht näher erklären. Die Gründe ihrer Unzufriedenheit lassen sich also nur vermuten. Ob die Lehrbücher veraltet und unattraktiv sind, ob es im Unterricht zu viel Grammatik und zu wenig Kommunikation gibt, ob Deutsch an sich zu anspruchsvoll ist (vor allem wenn mit der grammatisch viel einfacheren ersten Fremdsprache Englisch verglichen) – all dies sollte in einer anderen Arbeit eingehend erforscht werden. Einiges scheint jedoch festzustehen: die Begeisterung, die die InformantInnen bei ihrer anderen Fremdsprache (dem Englischen) zeigen, wie auch die etwas positivere Einstellung der so genannten bilingualen Deutschlernenden<sup>6</sup> zum Deutschunterricht, legt die Vermutung nahe, dass der Enthusiasmus der Lerner mit ihrer Sprachkompetenz in der jeweiligen Fremdsprache verbunden ist. Darüber hinaus scheint die Popkultur (die Nutzung unterschiedlicher kultureller Ressourcen wie Filme, Musik und Internetseiten) eine wichtige Rolle zu spielen.

Anscheinend wird nicht genug getan, um den Deutschunterricht attraktiver und für die SchülerInnen interessanter zu gestalten. Eines der Probleme liegt in der Tatsache, dass gerade diejenigen Inhalte, die die SchülerInnen vermutlich am meisten interessieren würden (gegenwärtig populäre Musikstars, SchauspielerInnen, Filme und SportlerInnen), für die Lehrbücher nicht geeignet sind, weil diese Inhalte sehr schnell veralten und dadurch

<sup>6</sup> Hierbei handelt es sich um SchülerInnen, für die Deutsch die erste Fremdsprache ist und die auch in anderen Fächern (zum Beispiel Geschichte, Physik usw.) in deutscher Sprache unterrichtet werden. Diese Möglichkeit gibt es jedoch nur an wenigen Sprachgymnasien in Kroatien.

ihr Ziel verfehlen. Statt die SchülerInnen zu begeistern, erzielen veraltete Beispiele (die mittlerweile entweder unbekannt oder eindeutig *out* sind) den ungeplanten Verfremdungseffekt und vergrößern den Generationskonflikt. Die größten Stars im Jahre 2012, zum Beispiel Lady GaGa, Justin Bieber, Mesut Özil usw., können (und werden auch höchstwahrscheinlich) in einigen Jahren den SchülerInnen vollkommen uninteressant werden. Selbst heute stehen ganz bestimmt nicht alle SchülerInnen auf die gleichen Stars. Wenn sich die Lehrenden also ihren SchülerInnen durch die Popkultur nähern wollen, sollten sie immer auf dem Laufenden bleiben und, was noch wichtiger ist, ihren SchülerInnen die Gelegenheit geben, ihre popkulturellen Interessen selbst zum Ausdruck zu bringen, indem sie mündlich oder schriftlich über ihre Lieblingsstars berichten. Als Quellen sind Zeitschriften und vor allem das Internet allen zugänglich.

Warum sollte mehr Umgangssprache für den DaF-Unterricht nützlich sein? Einerseits wird die Umgangssprache in konkreten Kommunikationssituationen sehr häufig gebraucht und ihre Beherrschung ist meines Erachtens ein wichtiger Teil der Sprachkompetenz im Deutschen. Andererseits erleichtert die (zumindest passive) umgangssprachliche Kompetenz den Gebrauch vieler den Spracherwerb fördernder Inhalte (Filme, Musik, Zeitschriften usw.). Kann man die SchülerInnen dazu bringen, solche Ressourcen auch unabhängig vom Unterricht zu nutzen, ist es wahrscheinlich, dass ihre Kompetenz in Deutsch als Fremdsprache größer sein wird als bei denjenigen, die sich mit der deutschen Sprache nur im Klassenzimmer (und zwar meist ungern) beschäftigen.

Es folgen nun einige konkrete Ideen, wie die Jugendsprache im Unterricht zu verwenden wäre.

## 2.2. Das Unterrichtsthema *Jugendsprache/Jugendkultur*

Jugendsprache, bzw. Jugendkultur kann als eigenständiges Thema im Unterricht behandelt werden. Man kann beispielsweise verschiedene Subkulturen darstellen und auf ihre Besonderheiten aufmerksam machen (im Hinblick auf Kleidung,<sup>7</sup> Sprache und Weltanschauung). Zu den häufigsten und am meisten verbreiteten Szenen gehören (die Liste lässt sich natürlich, je nach den Interessen der SchülerInnen, erweitern): Hip-Hop, Heavy Metal, Punk, Gothic, Techno, Emo, Hipster, Skater, Skinhead, Fußballfans, Geeks.<sup>8</sup> Die konkreten sprachlichen Merkmale dieser Gruppen lassen sich anhand der Zeitschriften oder, besser noch, der einschlägigen

<sup>7</sup> Dies kann übrigens auch für das Lernen des die Kleidung betreffenden Wortschatzes nützlich sein.

<sup>8</sup> Gemeint sind sowohl die sog. Computer- als auch Fantastikfreaks.

Internetseiten und -foren feststellen. Da es im Klassenzimmer nicht um Forschung, sondern um das Erwecken des Interesses an der Nutzung der deutschsprachigen medialen Inhalte geht, kann die in 1.1 erwähnte Unterscheidung zwischen Fiktion und Wirklichkeit einigermaßen aufgehoben werden. Auch fiktive (konstruierte, stilisierte) Jugendsprache kann nämlich von Nutzen sein, wenn sie den Lernenden Spaß macht. Das Thema Jugendkultur kann auch in Form von Referaten oder Rollenspielen bearbeitet werden. Die Lernenden können beispielsweise die Aufgabe bekommen, eine bestimmte Subkultur näher kennen zu lernen. Ihre sprachlichen und weltanschaulichen Besonderheiten können sie dann in kurzen Sketchen im Unterricht präsentieren.

Im Unterricht lassen sich verschiedene mediale Inhalte verwenden, zum Beispiel Zeitschriften (BRAVO ist ja in vielen Ländern erhältlich), Filme,<sup>9</sup> Musik (bzw. die Texte zahlreicher deutschsprachiger Hip-Hopper wie bspw. Bushido). Man kann auch einen Teilbereich der Jugendkultur zum eigenständigen Thema ausarbeiten, wie zum Beispiel den deutschsprachigen Hip-Hop.

Auch andere Bereiche, in denen die jugendsprachlichen Besonderheiten zum Vorschein kommen, lassen sich im Unterricht behandeln. Als sehr interessant und nützlich erscheint mir das (über den Kontext der Jugendsprache hinausgehende) Thema der Neuen Medien. Gemeint sind die gegenwärtigen Kommunikationstechnologien (SMS, E-Mail, Forum, Chat, Blog, virtuelle Welten usw.) mit Merkmalen sowohl der geschriebenen als auch der gesprochenen Sprache. Da die meisten Jugendlichen ohnehin mit Facebook und Twitter verknüpft sind, lässt sich dieses Interesse im Unterricht verwenden. Entscheidend ist, dass man den Lernenden genug Freiheit und die Initiative überlässt, denn werden die jugendsprachlichen Inhalte von dem Lehrer bzw. der Lehrerin aufgezwungen, dann werden sie höchstwahrscheinlich ihren Zweck verfehlen, da sie die SchülerInnen nerven.

### *2.3. Jugendsprache in der Projektarbeit*

Bei fortgeschrittenen Lernenden (AbiturientInnen oder im DSD-Unterricht) kann man auch Projektarbeit machen. Die Lernenden können dabei selbstständig die Jugendsprache (mit den im Abschnitt 1.2 genannten Methoden) untersuchen. Dabei können sie die deutsche Jugendsprache mit ihrer muttersprachlichen (die ihnen ja aus dem Alltag schon bekannt ist) vergleichen. Das Hauptgewicht sollte dabei selbstverständlich nicht auf der

<sup>9</sup> Als ein relativ neuer Film mit stark ausgeprägten umgangssprachlichen Elementen fällt mir »Gangs« von Rainer Matsutani ein.

wissenschaftlichen Exaktheit liegen, sondern auf Kreativität, schülerischer Selbstständigkeit und natürlich auf Spaß.

Wenn dies möglich ist, können sogar Partnerschaften mit Schulen aus dem deutschsprachigen Raum vereinbart werden. Auf diese Weise lässt sich der Kontakt zwischen den einheimischen und deutschsprachigen Jugendlichen leicht aufnehmen und aufrechterhalten. Doch dank dem Fortschritt der Kommunikationstechnologien ist die institutionelle Zusammenarbeit gar nicht nötig. Auf Facebook oder in Internetforen können beispielsweise kroatische SchülerInnen deutschsprachige Internetfreunde (genauer gesagt E-Brieffreunde) finden. Die Jugendsprache und die Jugendkultur sollten nur den Impuls geben, dauerhaften Kontakt aufzunehmen und unabhängig vom Unterricht deutschsprachige Kommunikation zu ermöglichen. Auf diese Weise ließe sich das Deutschlernen vor allem im produktiven (im Gegensatz zum rezeptiven), insbesondere im häufig problematischen schriftlichen Bereich<sup>10</sup> fördern.

#### 2.4. *Jugendsprache und die Grammatik*

Man kann die Jugendsprache auch dazu nutzen, die Grammatik im Deutschunterricht potenziell interessanter zu gestalten. Jugendsprachliche Ausdrücke lassen sich als potenziell frische und interessante Beispiele bei verschiedenen grammatikalischen Schwerpunkten verwenden. Ich denke dabei an die Deklination (*ein cooler Typ, eines coolen Typs...*), Komparation (*geil, geiler, am geilsten*), Konjugation (*ich chille, du chillst...*), Temporabildung (*ich habe gechillt*), indirekte Rede (*Bushido meint, er habe ein krasses Album aufgenommen*) usw.

Man kann auch authentische jugendsprachliche Texte nehmen und an ihnen den Unterschied zwischen der standardsprachlichen und der umgangssprachlichen Grammatik verdeutlichen. In einem Internetforum habe ich beispielsweise den folgenden Text gefunden:

hab ma nem mädel das leben gerettet...  
hätte ich sie nich am arm gepackt und zurück gerissen  
wäre sie von ner straßenbahn überfahren worden...  
böse geschichte aber zum glück hab ich  
so schnell gehandelt...<sup>11</sup>

<sup>10</sup> Dass die SchülerInnen gerade mit dem Schreiben die größten Probleme haben, liegt daran, dass sie es relativ selten tun (müssen).

<sup>11</sup> <http://www.meet-teens.de/small-talk/48040-wahnsinnsmomente.html> (Zugriff: 2.8.2013)

Anhand dieses Textes kann man den Lernenden verschiedene Aufgaben stellen. Sie können dazu aufgefordert werden, die von der Standardsprache abweichenden Merkmale gezielt zu »korrigieren«<sup>12</sup> (die Stellung des Verbs, die Großschreibung, das Auslassen von Buchstaben und Silben, die Interpunktion). Stellt man die Aufgabe, den ganzen Text in der Standardsprache abzuschreiben, entsteht eine Art Diktat, die den Lernenden die Gelegenheit gibt, die Regeln der Standardsprache zu üben.

Schließlich kann man zwei prototypische jugendsprachliche Merkmale für grammatische Übungen verwenden, und zwar Sprachspiel und Kreativität. Man kann den Lernenden die Aufgabe geben, anhand des gegebenen sprachlichen Materials Neologismen zu bilden. Im Mittelpunkt können dabei Präfixe (trennbare und untrennbare) und Suffixe (beispielsweise diejenigen, die die Genusbestimmung eines Substantivs erleichtern) stehen. Mit anderen Worten, man gibt den Lernenden das sprachliche Material und lässt sie spielen. Unwörter, die dadurch entstehen können (*Spaßung, Spaßigkeit, bespaßen, überdeutschen, abgedeutscht*), sind an sich zwar für die fremdsprachige Kommunikation nutzlos, aber sie können die Kreativität fördern und somit möglicherweise die Motivation der Lernenden steigern und das Lernen von grammatikalischen Regeln erleichtern. Man kann es übrigens auch andersherum machen, indem der Lehrer/die Lehrerin die Unwörter schöpft und mit tatsächlichen deutschen Wörtern mischt und den Lernenden die Aufgabe gibt, zwischen den beiden zu unterscheiden.

### 3. Fazit

Das rege Forschungsfeld der Jugendsprache lässt sich in der knappen Form eines Aufsatzes nicht ausreichend behandeln. Das Ziel dieser Arbeit war es, einige ihrer wichtigsten Prinzipien zu verdeutlichen und bei den LeserInnen das Interesse zu wecken, eine eigenständige Weiterforschung zu veranlassen oder die gegebenen Impulse aus dem Klassenzimmer in der Praxis umzusetzen. Für einen umfassenderen Einstieg ins Thema empfehle ich die Standardwerke von Androutsopoulos (1998) und Neuland (2008), in denen weitere nützliche Quellen zu finden sind. Aus der Sicht der Erwachsenen ist es wichtig, sich dessen bewusst zu sein, dass die Jugendsprache keine Bedrohung für die Standardsprache darstellt, bzw. dass die Normverstöße in informellen Situationen nicht unbedingt ein Zeichen der standardsprachlichen Inkompetenz sind. Zum einen steht bei solchen

<sup>12</sup> Da es bei der Jugend- und Standardsprache um unterschiedliche sprachliche Varietäten geht, ist es soziolinguistisch nicht angemessen, die erste als falsch oder minderwertig zu betrachten.

Normwidrigkeiten kein Streben nach dem Ersatz der Standardsprache im Mittelpunkt; es handelt sich vielmehr um Sprachspiel und Kreativität. Zum anderen sind die Jugendlichen sehr wohl imstande, je nach Situation und Gesprächspartner zwischen der Standard- und Jugendsprache zu wechseln. Durch die Aufnahme der Jugendsprache in den Unterricht können die Jugendlichen zusätzlich auf die situative Bedingtheit ihrer Umgangssprache sensibilisiert werden. Dass solche Neuerungen den Unterricht tatsächlich verbessern und bei den Lernenden mehr Interesse an der deutschen Sprache wecken würden, lässt sich natürlich nicht mit Sicherheit behaupten. Ich bin realistisch genug, um annehmen zu können, dass manche Lernende in Kroatien im Deutschunterricht wahrscheinlich nur sehr schwer zu motivieren sind. Einen Versuch ist es meines Erachtens trotzdem wert.

## Literatur

- Androutsopoulos, Jannis K. (1998): *Deutsche Jugendsprache. Untersuchungen zu ihren Strukturen und Funktionen*. Frankfurt/M.: Lang.
- Brandmeier, Klaus; Wüller, Kerstin (1989): *Anmerkungen zu Helmut Henne: Jugend und ihre Sprache*. In: F. Janussek, P. Schlobinski (Hgg.): *Thema Jugendsprache. »Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie« 41* (1989), S. 147–155.
- Brinker, Klaus; Sager, Sven F. (1995): *Linguistische Gesprächsanalyse: Eine Einführung*. 2. Auflage. Berlin: Erich Schmidt.
- Coulmas, Florian (2005): *Communicating across generations: age as a factor of linguistic choice*. In: *Sociolinguistics. The Study of Speakers' Choices*. Cambridge: CUP.
- Crystal, David (2001): *Language and the Internet*. Cambridge: CUP.
- Dittmar, Norbert (2009): *Transkription. Ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten, Forscher und Laien*. 3. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag.
- Henne, Helmut (1986): *Jugend und ihre Sprache. Darstellung, Materialien, Kritik*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Janeš, Franjo (2010): *Die Rolle des Deutschen in Kroatien aus der Sicht der Jugendlichen*. In: Der dritte Kongress des Mitteleuropäischen Germanistenverbandes (MGV) 8.–10. April 2010 in Wien: »Mittlerin aus Europas Mitte. Fundamente und Perspektiven der deutschen Sprache und ihrer Literatur im ostmittel- und südosteuropäischen Raum«. Im Druck.
- Janeš, Franjo (2011): *Jugendsprache im Fremdsprachenunterricht*. »KDinfo« 38/39 (2011) – *Fremdsprachenunterricht zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Erzieherische, soziale, sachbezogene, interkulturelle und künstlerische Komponenten des DaF-Unterrichts*. Zagreb: Kroatischer Deutschlehrerverband, S. 29–38.
- Neuland, Eva (2008): *Jugendsprache. Eine Einführung*. Tübingen: Francke.
- Schlobinski, Peter (1989): »*Frau Meier hat Aids, Herr Tropfmann hat Herpes, was wollen Sie einsetzen?*« *Exemplarische Analyse eines Sprechstils*. »Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie« 41 (1989), S. 1–34.
- Schlobinski, Peter; Kohl, Gaby; Ludewigt, Irmgard (1993): *Jugendsprache – Fiktion und Wirklichkeit*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

